



Merseburger Kreis-Blatt.

Sieben und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Sonnabend den 12. Februar 1853.

Stück 13.

Bekanntmachungen.

Wahl einer Kirchfabriks-Deputation. Die Kirchfabriks-Deputation der Parochie Altenburg, welche die Kirchengemeinde in allen Angelegenheiten, die gesetzlich ihrer Entscheidung oder Berathung unterliegen, zu vertreten hat — besteht schon seit einer Reihe von Jahren und muß daher erneuert werden. Zu dieser Neuwahl und zu einem Beschlusse über die Anzahl der die Deputation bildenden Mitglieder haben wir auf

Mittwoch den 16. Februar d. J., Nachmittags um 2 Uhr, einen Termin anberaumt und fordern die sämtlichen Mitglieder der genannten Kirchengemeinde hierdurch auf, sich zur bestimmten Zeit in dem Schulhause der Altenburg pünktlich und zahlreich einzufinden. Die Wahl erfolgt auf 6 Jahre und wird von den Erscheinenden ohne Rücksicht auf die Ausbleibenden rechtsgültig vollzogen.

Merseburg, den 26. Januar 1853.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten wird sein den 12. Februar 1853 um 6 Uhr und außer vielleicht noch hinzutretenden Sachen zum Gegenstande haben die ihnen vom Magistrate abverlangten Erklärungen 1) über die Vermietung eines Gewölbes in der Delgrube; 2) über das bisherige Messhäuschen; 3) über die Frage: ob die Fabrik-Herren zum Beitritt bei den Unterstützungskassen ihrer Arbeiter anzuhalten? 4) über ein Rescript der Königl. Regierung, die Befegung der Stelle des besoldeten Hrn. Magistrats-Assessor betreffend; 5) über die Frage, ob etwas Land vom Heferschen Berge zu der an ihm vorbeiführenden Straße zu acquiriren? 6) über das Resultat der auf dem Sirtiberge wegen der beantragten Errichtung eines Brunnens und Ueberlassung eines Bauplatzes vorgenommenen Ermittlungen.

Am 8. d. M. starb mein Kohlen-Factor **W. H. Mann**; er war mir seit 25 Jahren ein selten treuer und gewissenhafter Diener, was ich hiermit öffentlich anerkenne. Friede seiner Asche! Zugleich ersuche ich meine Abnehmer von Braunkohlen, Gelder nur an mich selbst oder an meinen mit Vollmacht versehenen Verwalter **Keupisch** auszusahlen, indem ich außerdem keine Zahlung als geschehen anerkennen kann.

Rittergut Neufkirchen, den 11. Februar 1853.

Sander.

Eine Quantität **Futterstroh** und gute **Kocherbsen** und **Linzen** sind zu verkaufen bei

F. Nisch, Neumarkt.

Holz-Verkauf

in der

Oberförsterei Schkenditz.

Montag den 14. Februar 1853, Vormittags 10 Uhr, kommen im Unterforste Maßlau auf dem diesjährigen Schläge im Burgholze am Wege von Horburg nach Kötschütz folgende aufgearbeitete Holzsortimente unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf,

circa:

11 buchene und rüsterne Nugstücke von 9—24 Fuß Länge, 8—21 Zoll Stärke,

18 eichene dergl. von 8—24 Fuß Länge, 10—32 Zoll Stärke, 34 aspene und ellerne dergl. von 12—36 Fuß Länge, 7—12 Zoll Stärke,

6 Kftr. eichene Böttcherscheite,

7 Schock melirte Stangen, 18 Fuß lang, 3—4 Zoll stark, 152 Kftr. buchen, eichen, aspene, ellern Brennholz,

126 Schock dergl. Abraum,

263 Schock starkes buchen und Dornen-Unterholz.

Vorstehende Hölzer werden Kauflustigen vorher auf Verlangen angewiesen durch

Herrn Förster Reinhardt in Maßlau,

Herrn Hülfsaufseher Luzmann in Oberthau.

Schkenditz, den 9. Februar 1853.

Der Oberförster **Mechow.**

Holz-Verkauf

in der

Oberförsterei Schkenditz.

Mittwoch den 16. Februar 1853, Vormittags 9 Uhr, kommen im Unterforste Dölauer Heide, am Kuhberge und an der Straße von Nietleben nach Lettin, folgende aufgearbeitete Holzsortimente unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf,

circa:

103 Eichene Nugstämme, à 15—48' lang, 8—26" stark, 48 Birken desgl., à 15—48' lang, 7—13" stark,

4 Schock starke kieferne Stangen,

10 Schock kieferne Baumstämme,

106 Schock eichen Reiserholz.

Vorstehende Hölzer werden Kauflustigen vorher auf Verlangen angewiesen durch den Herrn Förster Kaiser in Nietleben und Herrn Forstaufseher Schuchardt in Dölau.

Schkenditz, den 10. Februar 1853.

Der Oberförster **Mechow.**



Verkauf.

Es soll den 1. März d. J. die Schenkgerechtigkeit der Gemeinde Rüpzig nebst einem vortheilhaften Platz zum Aufbau einer Schenke Nachmittags 1 Uhr in hiesiger Schenke an den Meistbietenden verkauft werden.

Rüpzig, den 9. Februar 1853.

Die Ortsbehörde.

**Rümmel, Esparsette und Spanischen Klee-
saamen** kauft
L. N. Weddy.

Amerikanische Gummische empfiehlt
L. N. Weddy.

Gelatine, roth und weiß, empfiehlt
L. N. Weddy.

Verkauf. Saat-Erbfen, gute Kochwaare, verkauft
der Deconom **Schäfer** in Merseburg, Gotthardtsstraße Nr. 96.

Pauline Holzmüller, Preußergasse, nahe am Markte,

bittet auch dieses Jahr um baldiges Zusenden der Strohhüte zur ersten Wäsche und Bleiche und versichert pünktliche Bedienung; auch liegen die neuen Façons zur Ansicht bereit.

Damen, welche wünschen, ihre Strohhüte in Berlin gewaschen und umgenäht zu haben, bitte ich, mir selbige bis zum 20. Februar zuzuschicken, da ich alsdann den ersten Transport abschicke.

Julie Trautmann.

Julius Hammer am Markt

empfehlen eine große Auswahl Taschen jeder Art, Reisekoffer, Schulkränzchen und Kober, Holz-Calloschen, Pagen, Handschuhe und Hosenträger in allen Sorten, Portemonnaies, Briefaschen und Cigarren-Etuis. Zugleich empfehle ich eine große Auswahl fertiger Herren-Wäsche, Oberhemden, Chemisets, Kragen und Manschetten, Cravatten und Schlipse, seidene Taschen- und Halstücher, Cravatten-Tücher in neuesten Mustern.

Jahresbericht des Vereines für Deutsche Auswanderungs- und Colonisations- Angelegenheit.

(Schluß.)

Öffentliche Sitzungen des Vereines haben im vergangenen Jahre 10 stattgefunden, in denen 16 Vorträge: über Brasilien, Venezuela (3 Vorträge), Klein-Asien, Nord-Amerika (3 Vorträge), Spanien, La-Plata-Länder, Central-Amerika, die Verbindung der Mission mit der Colonisation, Costa-Rica, die Verproviantirung der Auswanderer-Schiffe, Algier und Australien, gehalten worden sind.

Auf das Transport- und Agentenwesen hat der Verwaltungsrath sein vorzügliches Augenmerk gerichtet. Eine Reise des Vorsitzenden nach Bremen und Hamburg hat dazu gedient, diesen Punkt näher als bisher ins Auge zu fassen, und es kann im Allgemeinen die Vereinwilligkeit nur rühmend anerkannt werden, mit der die Schiffs-Expediten und Agenten auf die Wünsche des Vereines eingegangen sind.

Was die einzelnen Einwanderungs-Länder betrifft, so sind die Nord-Amerikanischen Freistaaten das Ziel der großen Mehrzahl der Auswanderer. Im Allgemeinen kann indeß nicht behauptet werden, daß dieselben dort



Ein noch in gutem Zustande sich befindlicher zweispänniger **Kutschwagen** ist billig zu verkaufen; wo? ist zu erfahren beim Schmiedemeister **Herrn Kersten in Dürrenberg.**

Torf-Verkauf.

Da ich den von mir gelieferten Torf für die Königliche Ober-Postdirection billig wieder gekauft habe, will ich denselben auch billig wieder verkaufen; ich bitte daher um gefällige Abnahme.

Heinrich Graul.

Umzugshalber verkaufe ich meine Kohlensteine von heute ab à 100 Stück 5 Sgr.

in der Saalgasse bei **Friedrich Steinbrück.**

Concert-Anzeige.

Sonntag den 13. Februar **Concert im Thüringer Hofe.** Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Braun.

Verloren wurde am Sonntag den 6. Februar Abends vom Dome nach dem Hofmarkt ein schwarzer **Schleier.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine Belohnung **Dom Nr. 256.** abzugeben.

Dankagung. Bei dem uns gewordenen schweren Verlust unserer Tochter, Schwester und Braut, Auguste Schieferdecker, war uns die freundliche Theilnahme, welche der Verstorbene gestern auf dem letzten Wege zu ihrer Ruhestätte von Freunden und Freundinnen wurde, eine Beruhigung, daher wir uns verpflichtet fühlen, hiermit unsern aufrichtigen Dank für die so ehrenvolle Begleitung und Bekräftigung des Sarges, sowie dem Herrn Pastor Schellbach für die am Grabe gesprochenen Worte des Trostes und dem Herrn Stadtmusikus Braun für die der Verstorbene gewordene Auszeichnung, hiermit auszusprechen.

Merseburg, den 8. Februar 1853.

Die Hinterlassenen.

Am Sonntage Invocav. (13. Februar) predigen in der

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	Herr Diac. Simon.	Herr Abj. Weise.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr P. Küstermann a. Geusa.
Neumarktskirche	Herr Abj. Weise.	
Altenburger Kirche	Herr Past. Urtel.	

einer besonders guten Zukunft entgegen gehen. Die Steigerung der Landpreise, die Vermehrung der landwirthschaftlichen Producte und die Herabdrückung des Preises derselben wirken nachtheilig auf die wirthschaftliche Entwicklung der Producenten. Ein Zeichen des im Ganzen sehr gedrückten Zustandes der Deutschen Einwanderer in Nord-Amerika ist die verhältnißmäßig große Zahl von Selbstmorden und Verbrechen, welche unter denselben vorkommen. Im Allgemeinen hat sich Texas, ob schon zu den Sklavenstaaten gehörig, als derjenige Staat herausgestellt, wo die Verhältnisse für die Deutschen Einwanderer noch am Besten und im Allgemeinen sogar günstig sich gestaltet haben, wie denn überhaupt Texas gerade durch die starke Deutsche Einwanderung, welche die Sklaverei factisch unter sich nicht aufkommen läßt, schnelle und glückliche Fortschritte macht. Californien dagegen ist derjenige Staat der Union, welcher nebst den südlichen Sklavenstaaten am Wenigsten für Auswanderer zu empfehlen ist.

Große Anstrengungen, Einwanderer an sich zu ziehen, macht Canada, und im Ganzen ist nicht zu leugnen, daß denselben dort namhafte Vortheile geboten werden. Die Auswanderung dorthin hat denn auch bedeutend zugenommen.

Die Verhältnisse von Mexico sind von der Art, daß an

eine Auswanderung dorthin für jetzt und wahrscheinlich noch für lange Zeit nicht gedacht werden kann. Dasselbe findet bei Peru Statt.

Mittel-Amerika geht zwar durch die eröffneten Verbindungs-Straßen zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ocean einer großen Zukunft entgegen, indes sind für die Colonisation die erforderlichen Vorbereitungs-Arbeiten noch nicht vollendet. Am rüstigsten schreitet in dieser Beziehung die Deutsche Colonisations-Gesellschaft für Mittel-Amerika vor, die, durch mancherlei glückliche Umstände begünstigt, eine sowohl für die Actionaire, als für die künftigen Colonisten sehr günstige Entwicklung verspricht.

In Venezuela und Süd-Chili scheint sich für eine mächtig zunehmende Einwanderung ein fruchtbares Feld zu eröffnen; die Regierungen beider Länder nehmen sich der Sache energisch an und gehen bei der Wahl ihrer Mittel jetzt mit Umsicht und Sachkenntniß zu Werke.

Nach Brasilien hat in dem verwichenen Jahre eine zahlreiche Auswanderung Statt gefunden. Der Verein hat jedoch nur die Auswanderung nach der Colonie San Leopoldo in der Provinz Rio grande do Sul (wo zwar kein Land mehr verschenkt wird, aber 11,000 Deutsche in Wohlhabenheit zusammen wohnen) und nach den Colonien Donna Francisca (gegründet von dem Hamburger Colonisations-Verein von 1849) und Blumenau in der Provinz Sta. Catharina empfehlen können, sich dagegen entschieden gegen das System einiger Grundbesitzer aussprechen müssen, welche versuchen, den Abgang an Clavenarbeit auf ihren Zuckerplantagen durch Deutsche Auswanderer zu ersetzen. Die Regierung von Brasilien scheint nach und nach das Fehlerhafte dieses letztern Systems einzusehen, und es ist Hoffnung vorhanden, daß dieselbe ein vernünftiges Colonisations-Gesetz publiciren und ein besseres System adoptiren werde. Daß die Aufnahme der ersten Ansiedler auf den gedachten Plantagen eine gute gewesen ist, und daher die Briefe der ersten Deutschen Plantagenarbeiter günstig lauten, kann begreiflicher Weise nicht Wunder nehmen, ist aber ohne Einfluß auf die Beurtheilung des an sich höchst verwerflichen Systems.

In Australien sind durch die neuen Gold-Entdeckungen alle Verhältnisse so verwirrt, daß man vorläufig von der Auswanderung dorthin abrathen muß.

Nach Algier hat die Deutsche Auswanderung ganz aufgehört, und dies mit Recht, da die Aussichten für Deutsche Colonisten nicht eben lockend sind.

Die Bemühungen, die Deutsche Auswanderung nach Ungarn zu lenken, haben bisher keinen Erfolg gehabt, und konnten dies auch nicht, da die Hindernisse, welche der Colonisation in Ungarn entgegenstehen, noch lange nicht fortgeräumt sind, obwohl durch die neuerliche Aufhebung des Witticitäts-Rechts ein bedeutender Schritt dazu geschehen ist.

Auch Süd-Rußland ist in der neuesten Zeit wieder als Ziel für die Deutsche Auswanderung genannt worden. Obwohl indes die früher gegründeten Deutschen Colonien in Bessarabien sich eines materiellen Wohlstandes erfreuen sollen, so sprechen doch mancherlei sachliche Gründe gegen eine Ansetzung daselbst.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins war von 158 auf 164 gestiegen und an die Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder des Verwaltungsraths, des Herrn Directors von Glümer und Majors von Seelhorst die Herren: Director Kerst, Geh. Ober-Finanz-Rath Kühne und Buchhändler Jonas gewählt worden.

Der Kassen-Abschluß ergab am letzten December v. J. einen Bestand von 185 Thlr. 10 Sgr.

Nach dem Geschäftsberichte wurde zur Wahl eines neuen Verwaltungsraths geschritten und der bisherige einstimmig wieder erwählt. Zugleich genehmigte die Versammlung, daß sich der Verwaltungsrath anstatt wie bisher bis auf 12, künftig bis auf 15 Mitglieder durch Selbstwahl ergänzen könne.

Hierauf machte der Vorsitzende mehrere Mittheilungen

- a) über Nachrichten, welche von der Deutschen Colonie Nelson auf Neu-Seeland eingegangen waren,
- b) über einen dem Verwaltungsrathe eingereichten Vorschlag zur Colonisation in Bessarabien.

Es knüpfte sich hieran eine Discussion, an welcher die Herren Dr. Heising, Dr. Stolle und Gaebler Theil nahmen, und deren Resultat war, daß weder Neu-Seeland, noch Bessarabien den Deutschen als Ziel der Auswanderung empfohlen werden könne.

Schließlich hielt Herr Prof. Gumprecht einen ausführlichen Vortrag über die Colonisation von Natal in West-Afrika, wohin vor mehreren Jahren auch Deutsche ausgewandert sind.

Hiermit wurde die Sitzung geschlossen.

Eine ganz besondere Gattung Schneider.

Das Geschlecht der Schneider ist bekanntlich ein sehr verzweigtes und verbreitetes; denn da giebt es: Herrenschneider, Damenschneider, Leibschneider, Hoffschneider, Zuschneider, Vorschnneider, Auffschnneider, Ehrabschnneider und — jetzt kommen die beliebtesten und angenehmsten — Kursesneider! Die Kursesneidererei ist ein uraltes Handwerk. Es ist nicht zünftig, sondern Jeder treibt es nach Lust und Liebe, braucht keine Gewerbesteuer und Abgabe zu zahlen; dennoch aber hat er große Ausgaben für den Staat, und statt ein Patent zu haben, muß der Kursesneider selbst patent sein. Er arbeitet, wie so mancher andere Schneider, auf Rechnung, welche er oft ohne den Wirth macht, wenn ihm seine ausgewählte, kurbeschneiderte oder bekurgeschchnittene Kundschaft von einem Collegen, der besser rechnen kann, subtrahirt wird. Der Kursesneider ist, wie ein anderer Schneidergeselle, gern auf der Wanderschaft. Ja, ein rechter Kursesneider etablirt sich nie, läßt sich nie häuslich nieder, sondern ist ewig auf der Wanderschaft, indem er von der Einen zu der Andern wandert, ohne daß ihm die Polizei sein Wanderbuch abfordert. Der Kursesneider ist kein Bock, sondern ein Löwe des Tages, und muß fechten können, trotz seiner gebündelten und leichtbefestigten Collegen, weil er gleich vom Leder ziehen muß, wenn die Ehre seiner Kundschaft abgeschnitten werden soll. Er muß immer schön glacirte Handschuhe tragen, da er jeden Augenblick bereit sein muß, den Handschuh für die Ehre seiner Kurtrinkerin hinzuwerfen, was er besonders dann gern thut, wenn er weiß, daß diesen Handschuh Niemand aufhebt. Das Geschäft des Kursesneiders geht immer, so lange er selbst noch gehen kann; aber er verdient oft nichts als ein Spottgeld und muß täglich zusehen. Er arbeitet freilich gar zu oberflächlich; obgleich er ein Meister im Einfädeln ist, so fädelt er doch selten den Geduldssaden ein, will nur schnell zu Faden schlagen, läßt's dann liegen und fängt wieder etwas Neues an. Der Kursesneider hat, wie jeder Schneider, eine Hölle, in welche er alle Personen fallen läßt, die er vorher in den Himmel gehoben hat. Vom Ausbügeln ist er kein Freund; denn wenn er irgendwo Falten und Runzeln bemerkt, so reißt er gleich aus, wie ein schlecht genähter Rock, und bleibt weg. Er hat sehr viel Aehnlichkeit mit den Schnellpuzmachern, den Kleidermacherinnen und den Weißnätherinnen; denn er kommt gar zu gern in die Häuser, und wünscht, bei recht vielen Familien recommandirt zu werden. Die Kursesneider haben einen schrecklichen Handwerksneid auf einander, und es

giebt oft blutige Händel, wenn Einer dem Andern die Kundschaft abspannen will; denn da hierin vollkommen Gewerbefreiheit herrscht, und nur der Geschmack der Kundschaft entscheidet, so ist eine vollkommene Kurschneiderei-Anarchie die nothwendige Folge. Ein braver Schneider sucht sich eine vermögliche Frau, um seinem Handwerk neuen Schwung zu geben; aber der Kurschneider sucht sich eine Frau nur darum, um sein Geschäft niederzulegen; ja viele Kurschneider treiben ihr Gewerbe nur um einer reichen Frau willen, geben ihr Metier auf, wenn sie eine solche erscheidert haben, und sagen dann stolz: „Handwerk hat goldenen Boden!“ Viele derselben führen doch noch manchmal das alte Geschäft fort, aber arbeiten auswärts wegen der Frau Schneidermeisterin, welche nicht leiden will, daß das Gewerbe soll fortgeführt werden, und gar nicht weiß, daß sie noch immer die Frau Kurschneidermeisterin ist, da die Kurschneidermeister keinen Schild vor dem Hause haben mit „Marchand Tailleur.“ Da alle Handwerke und Stände überfluthet sind, also auch das der Kurschneider, so giebt es viele herzensgute Frauenzimmer, welche die deutsche Industrie und den vaterländischen Gewerbefleiß dadurch zu unterstützen suchen, daß sie zwei, drei und noch mehr Kurschneider mit ihrer Kundschaft beglücken, wie auch seinerseits der Tailleur de cour von einer einzelnen Person nicht leben kann. Wenn ein Mädchen aus der Schule ist, so sieht sie sich gewöhnlich nach einem Kurschneider um, welcher seine Schneidersboutique in ihrem Herzkammerlein aufschlagen soll. Es giebt Herzen, welche eine wahre Schneidersherberge sind, und wo die Kurschneidergesellen Jahr aus, Jahr ein hinein- und hinauswandern; Gott Amor ist dann Herbergsvater. Der Kurschneider ist wie ein Badwirth: er muß den Sommer benützen. Er kommt bald aus der Mode, und wenn er alt ist, behandelt man ihn wie einen Hausknecht: man schiebt ihn mit einem Korbe aus dem Hause. Der alte Kurschneider ist übel daran; denn um die Kundschaft bei einem Mädchen zu behalten, muß er furchtbar zusehen, nicht nur für die Garderobe gratis sorgen, sondern noch Futter dazu geben, wobei er oft so ehrlich ist, daß er keinen Knopf für sich behält. Obgleich das Wandern der Handwerksbursche nach der Schweiz verboten ist, so geht der Kurschneider doch dahin. Von Schaffhausen und Thun will er zwar nichts wissen; aber nach Frauenfeld, Rüschnacht und der alten Habsburg geht er gar gern. Auch weiß er, daß die Schweizer Mädchen „Bägen“ haben. (Karlsru. Ztg.)

Zur Warnung.

Auf der Eisenbahn von Hull ereignete sich dieser Tage ein Vorfall seltener Art. Eine Dame von Beverley welche eine bedeutende Summe baares Geld bei sich hatte, nahm in einem Waggon zweiter Klasse Platz. Der Zufall wollte, daß sie an der nächsten Station sich nur mit einem einzigen Reisenden zusammen befand. Kaum war der Zug im Gange, so stürzte sich der Fremde auf sie, versetzte ihr gefährliche Wunden am Kopfe und raubte ihr ihren Geldsack, und nicht genug damit, öffnete er den Wagenschlag und schleuderte sie auf das Feld. Es war stockfinstere Nacht und in den andern Waggonen schien man das Schreien der Unglücklichen gar nicht gehört zu haben. Erst später fand man sie seitwärts der Bahn liegen. Sie hatte noch Leben genug, um zu erzählen, was ihr begegnet, ist aber so schwer verletzt, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Ein Viehhändler aus der Gegend ist als der That verdächtig verhaftet worden.

In Nordamerika wird bereits ein nicht geringer Theil der geselligen Unterhaltung durch die Telegraphen besorgt. Es kommt öfter vor, daß zwei Personen 500 Meilen entfernt mit einander zu conversiren wünschen. Es wird eine Stunde bestimmt, in der sie sich in den resp. Bureaus einzufinden haben, wo sie sich dann mittelst des Telegraphenbeamten unterhalten. Bei einer Gelegenheit wurde ein Dampfboot mittelst der Telegraphendrähte verkauft, der Verkäufer war in Pittsburgh, der Käufer in Cincinnati, jeder von beiden schrieb nieder, was er zu sagen hatte; sie unterhandelten eine Zeitlang und schlossen endlich das Geschäft ab. Bei einer andern Gelegenheit hielt die Familie des Eigenthümers von Astor Hotel in New-York eine freundschaftliche telegraphische „Zusammenkunft“ mit der Familie des Besitzers von Bunnets Hotel zu Cincinnati — Entfernung 750 (engl.) Meilen. Sie versammelten sich in den resp. Bureaus der Telegraphengesellschaften der beiden Städte zum Diner, plauderten mit einander über Familienangelegenheiten, begrüßten sich einander und tranken gegenseitig auf ihre Gesundheit. Die Telegraphisten in Philadelphia und Pittsburgh, zweien Städten, welche Zwischenstationen auf der Linie bilden, bemerkten natürlich, was vorging, und hielten mit an der Gesellschaft theilnehmen zu dürfen. Auf den Wunsch der beiden schmausenden Gesellschaften ward darauf Wein und andere gute Dinge aus zwei Hotels jener Städte beordert, und so wurden von 4 Städten gegenseitig Toaste ausgetauscht.

Die Verlobung zur See.

Als das amerikanische Dampfschiff Pulawski in die Luft flog, rettete sich ein gewisser Ridge auf ein Faß, mit dem er auf dem Meere herumschamm und auf welches er mit Mühe noch ein Mädchen aufnahm, das ohne Hilfe bald versunken wäre. Nach einiger Zeit waren beide so glücklich, ein Wandstück des Schiffes zu erreichen, auf dem sie sicherer waren als auf dem Faße, welches unter ihnen so tief eingesunken war, daß sie sich bis an den Hals im Wasser befanden. Auf diesem Wandstücke trieben sie zwei Tage und drei Nächte auf den Wellen umher, ohne einen Tropfen Wasser zu trinken oder einen Bissen Brot zu haben. Als sie endlich gerettet wurden, waren sie völlig erschöpft. Sie hatten aber einander in der Noth lieben gelernt und das Versprechen gegeben, sich nie wieder zu trennen. Nach ihrer Rettung gestand der besonnene Mann, daß er auf dem Schiffe sein ganzes Vermögen, gegen 25,000 Dollars, verloren habe und ein Bettler sei, und stellte dem Mädchen den Rücktritt frei, weil er ihr kein angenehmes Leben bereiten könne. Diese aber erklärte, nichts könne sie von ihm trennen; denn schlimmer werde es ihnen nicht ergehen, als es ihnen bereits ergangen sei. Ridge schloß sie mit Freudenthränen an sein Herz und erfuhr nun erst von ihr, daß sie eine Pflanzung in den südlichen Staaten der Union besitze, die auf 200,000 Dollars geschätzt werde.

Vor einigen Tagen hat ein leidenschaftlicher Berliner Angler einen seltsamen Fang gethan. Er hatte sich bei seinem Amusement etwas verspätet. Im Halbdunkel des Abends glaubte er zu bemerken, daß ein Hecht oder Helei anbisse. Er schnellte die Angel in die Höhe, — sie ist leer. Während aber die Schnur mit dem Haken durch die Luft fährt, beißt eine ihren Abendflug eben beginnende — Fledermaus an und wird gefangen.

Auflösung des Räthfels im vor. Stück:
Taub. Taub. Tau.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurf. Druck und Verlag von Kobitzsch'schem Erben.